

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 32 (1991)  
**Heft:** 14

**Vorwort:** Liebe Leser  
**Autor:** Brügger, Christian

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Karikatur «Nowoje Wremja», Moskau.

hernach, im Streit um die Beute, im zweiten Balkankrieg 1913 übereinander herzufallen. Die Balkankriege waren Vorläufer des Ersten Weltkrieges.

Aus Protest über die Annexion Bosniens durch Österreich erschoss am 28. Juni 1914 in Sarajevo ein Serbe den habsburgischen Erzherzog Ferdinand und seine Frau . . . und «zündete» damit den Ersten Weltkrieg. Das jugoslawische «Flickwerk» schufen 1919 die Sieger, und sie tun sich noch heute schwer, diesen Fehler von damals einzugestehen.

Bosnier, Kroaten, Mazedonier, Montenegriener, Serben und Slowenen akzeptierten den Gedanken, eine einzige Nation zu sein.

Deutsche Unterstützung hatte die faschistische Republik Kroatien. Sie war 1941 vom Nationalisten Ante Pavelitsch proklamiert worden. Vier Jahre lang wurden in Pavelitschs Republik moslemische Bosnier, orthodoxe Serben und Juden gemordet, massakriert. Die Serben, angeführt vom Kroaten und Kommunisten Tito, revanchierten sich nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls mit Mord en masse. Dem gegenseitigen Abschlachten dürften nahezu zwei Millionen Menschen zum Opfer gefallen sein.

### Verdrängte Vergangenheit

Tito und seine Kommunisten versuchten nach dem Krieg ihre Landsleute die Vergangenheit vergessen zu machen. Tito hatte geglaubt, vorab die Ängste der Kroaten dadurch zerstreuen zu können, dass er innerhalb Serbiens die autonomen Provinzen Kosovo und Wojwodina schuf. Aber heute haben in Kosovo die Albaner die Serben verdrängt. Kosovo ist die Wiege der serbischen Kultur, die Geburtsstätte des mittelalterlichen Gross-Serbiens.

Hinzu kommt, auch in Jugoslawien, dass der Kommunismus falliert hat, und aus der Konkursmasse steigen wieder die bis anhin

verdrängten Erinnerungen an die Vergangenheit mächtig empor. Im übrigen, das «jugoslawische Modell» zur Nachahmung empfahlen vor noch gar nicht so langer Zeit die schweizerischen Sozialdemokraten.

Und von einem Gross-Serbien träumt nach wie vor der serbische Präsident und Kommunist Sloban Milosowitsch. Er möchte ein «zweiter Tito» werden. In den vergangenen zwei Jahren versuchte er alle jugoslawischen Institutionen zu zerreden, das heisst zu zer-schlagen.

### Nicht-Haltung der Westeuropäer

Die westeuropäischen Regierungen haben in der sich seit langem abzeichnenden «jugoslawischen Krise» versagt, eine Nicht-Haltung an den Tag gelegt. Das Blutvergiessen hätte mit einer sofortigen Anerkennung von Kroatien und Slowenien verhindert werden können. Stattdessen wurde die Einheit Jugoslawiens beschworen, dies wohl mit Blick auf die noch grössere Konkursmasse des Kommunismus in der Sowjetunion.

Es ist auch Angst davor, das kroatische und slowenische Beispiel könnten anstecken und eine klare und unmissverständliche Stellungnahme in bezug auf die ebenfalls nach Unabhängigkeit strebenden baltischen Staaten erfordern. Die Nicht-Haltung der Westeuropäer entspringt auch der Sorge, Völker wie die Basken oder Korsen könnten Unabhängigkeit fordern.

Als Richtlinie für die Anerkennung sollte gelten, dass die Regierungen – der Balten, Kroaten, Serben usw. – demokratisch gewählt sind. Ethnische Minderheiten respektiert werden. Grenzen nach aussen nicht verletzt und nach innen nicht verändert werden, es sei denn durch friedliche Verhandlungen. Und es sollte eine Verpflichtung zu politischem und wirtschaftlichem Pluralismus geben.

Jacques Baumgartner

## LIEBE LESER

In der vorletzten Nummer hatten wir Sie aufgefordert, sich in Kurzbeiträgen zum Thema der politischen Schweiz zu äussern, und das Echo ist überaus erfreulich. Eine ganze Anzahl kritischer Reflektionen zu den von uns beispielshalber genannten Motiven ist eingetroffen, ein Zeugnis dafür, dass gerade jetzt der politische Inhalt des Begriffs «Schweiz» vielfach zu denken gibt. Allen Einsendern sei fürs erste herzlich gedankt. In der nächsten Nummer werden wir mit der Veröffentlichung der Beiträge beginnen können, und selbstverständlich nehmen wir weitere Arbeiten gerne entgegen; sie sollen in der nächsten Zukunft einen festen Platz in unserer Publikation einnehmen. Pro Memoria: Wir sind dankbar, wenn die Beiträge nicht mehr als drei Schreibmaschinenseiten umfassen und sich möglichst auf ein Anliegen konzentrieren; ansonsten wollen wir den Fächer geöffnet halten.

Und hier wollen wir auch an den Wettbewerb erinnern, den wir in der letzten Nummer ausgeschrieben haben. Es geht um die Gewinnung von neuen Zeitbild-Abonnenten. Die ersten fünf Preise bestehen aus einem Tagesausflug zum Europarat nach Frankfurt; wie gesagt ist dort eine besonders kundige Führung gewährleistet. Für die Wettbewerbsbedingungen verweisen wir auf Nr. 13, letzte Seite.

In dieser Nummer bildet ein Zeitbild-Gespräch mit dem georgischen Ministerpräsidenten und seinem Aussenminister einen besonderen Schwerpunkt. Selbstverständlich ist das Problem vom sowjetischen Georgien nicht identisch mit dem Problem vom jugoslawischen Slowenien. Aber immerhin: Als wir uns in den letzten Nummern mit dem Separationsfall Slowenien befassten, assoziierte man mit dieser Republik auch nicht das gleiche wie heute. In Westeuropa hat die «classe politique» die zentrifugalen Haupttendenzen im Osten allzulange als Störung begriffen, die es zu beheben gelte, als ob es sich um eine Abnormität handle, die dem «eigentlichen» Prozess der kontinentalen Integration zuwiderlaufe. Aber Zwangsvereinigungen sind kein Bestandteil einer wahrhaftigen Integration, sondern vielmehr ein Gegenstück dazu. Die Auflösungserscheinungen sowohl in Osteuropa als auch in der Sowjetunion widersprechen den Anforderungen der Zeit nicht. Sie entsprechen ihr bloss auf eine Art, die bedrohlich ist. Und will man sie besänftigen, muss man auf sie eingehen. Mit Respekt. Christian Brügger